

Vorwort zur 1. Auflage

40 Jahre Schachspiel in Groß-Bieberau und Reinheim

Der Schachclub Reinheim/Groß-Bieberau, wie er sich seit 1979 nennt, begeht in diesem Jahre (1986) seinen 40. Geburtstag. Gewiß für einen Verein kein hohes Alter, für einen Zusammenschluß von Schachfreunden im ländlichen Raum des vorderen Odenwaldes sicher ein Ereignis, das verdient, beachtet zu werden. So soll dieses Jubiläum auch Anlaß sein, ein wenig in der Geschichte des Vereins zu blättern.

Dabei werden uns die Auswirkungen der wechselnden gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Entwicklung des Vereins ebenso begegnen, wie die Namen und Leistungen der Personen, die mit ihrer Einsatzbereitschaft und ihren Erfolgen am Schachbrett das Schicksal des Vereins geprägt haben. Wir werden dem Auf und Ab, den Höhen und Tiefen, den Siegen und Niederlagen durch vierzig Jahre lokalen Schachgeschehens folgen.

Dieser Bericht ist gedacht und wird geschrieben, um den Verein aus der Anonymität eines Namens zu lösen und ihn als gewachsenes Gemeinschaftswerk, das viele Freuden und Mühen seiner Mitglieder in sich vereinigt, vorzustellen. Damit wird es den jugendlichen Mitgliedern ermöglicht, sich mit dem Schachclub zu identifizieren und ihm auch in zukünftigen schweren Stunden die Treue zu halten. Es soll den Älteren, den Senioren unter den Schachspielern helfen, Erinnerungen ins Gedächtnis zurückzurufen. Er soll alle diejenigen ansprechen, die wohl Schachspiel als Unterhaltung kennen und betreiben, aber den Weg zum Turnierschach noch nicht gefunden haben, und er soll schließlich allen Interessierten, ob Mitglied oder nicht, einen Einblick geben in 40 Jahre Schachspiel im Groß-Bieberauer und Reiheimer Raum.

Eberhard Kunze

Vorwort zur 2. Auflage

Seit der ersten Auflage der Vereinschronik sind nunmehr zehn Jahre ins Land gegangen, so daß der Schachclub Reinheim/Groß-Bieberau inzwischen das 50-jährige Jubiläum des hiesigen Vereinsschachs feiern kann. Da die Chronik bislang guten Anklang gefunden hatte, wurde beschlossen, nicht noch mehr Zeit bis zu einer aktualisierten Neuauflage verstreichen zu lassen. Vielmehr soll das besondere Jubiläum in diesem Jahr genutzt werden, Mitgliedern und Schachinteressierten ganz im Sinne des Verfassers der Erstauflage die Möglichkeit zu geben, die Vereinsgeschichte bis zur Gegenwart zu verfolgen und sich so hoffentlich mit dem Club zu identifizieren.

Wünschenswert wäre sicher eine Fortführung der Chronik unter der Regie ihres Schöpfers gewesen, doch leider verstarb der Schachenthusiast Eberhard Kunze nicht allzulange nach Fertigstellung der Erstauflage. Dem Andenken an sein unermüdliches Werken für den Verein sei diese zweite Auflage gewidmet.

Der Verfasser hat sich bemüht, die von E. Kunze gelegten Spuren weiterzuverfolgen, um den Geist des Erfinders zu bewahren und einen möglichst einheitlichen Überblick über 50 Jahre Vereinsschachspiel im Raum Reinheim/Groß-Bieberau zu ermöglichen. Trotzdem mußten, der aktuellen Entwicklung Rechnung tragend, vereinzelt Schwerpunkte anders gesetzt werden. Zudem wurde versucht, rein quantitativ die ersten 40 Jahre nicht neben zu vielen Details aus dem vergangenen Jahrzehnt verblässen zu lassen, auch wenn aufgrund besserer Informationsquellen in

gewissem Maße eine überproportional breite Darstellung der aktuellen Entwicklung sinnvoll erschien.

Der Chronist dankt allen, die ihm durch das Überlassen von Akten die Arbeit erleichtert haben.

Besonderer Dank gilt dem Beyer-Verlag und Herrn Eduard Vollmar, die den Abdruck einiger Skizzen und Cartoons aus ihren Werken gestattet haben.

Es folgt zunächst der praktisch unveränderte Nachdruck der Voraufgabe.

In der Hoffnung, daß dem neuen Werk (mindestens) der gleiche Erfolg wie dem ersten beschieden sein wird.

Reinheim im November 1996

Carsten Tauber

Die regionale Schachentwicklung vor 1945

Vor dem 2. Weltkrieg bestand in unserer Gegend kein das Schachspiel betreibender Verein. Wohl kamen in Reinheim, im Café Hannemann in der Bahnhofstraße regelmäßig einige Schachjünger zusammen, aber zur Gründung eines Vereins sollte es nicht kommen. Treibende Kraft war der Wirt, selbst ein passionierter Schachspieler, der zuließ, daß die Spielabende bis in die Morgenstunden ausgedehnt werden konnten.

Auch in Groß-Bieberau und Ueberau wurde privat Schach gespielt, aber auch hier schloß man sich nicht in einem Verein zusammen. Wer das Turnierspiel pflegen wollte, mußte sich schon nach Dieburg oder Darmstadt orientieren. Unter der rührigen Leitung des 1. Vorsitzenden des Schachclubs Dieburg, Herrn Josef Sahm, hatte sich in der Kreisstadt eine beachtliche Runde von Freunden des Schachspiels zusammengefunden, die im Jahre 1936 ein Simultanspiel gegen den sowjetischen Großmeister Bogoljubow in der Ludwigshalle ausrichtete.

Zu seinen Gegnern zählte auch der Ueberauer Georg Borger, dem der einzige Sieg gegen den Führer der weißen Steine gelang. Gern zeigt Herr Borger die Photographie des russischen Schachstrategen mit persönlicher Widmung.

Das ist aber auch schon alles, was der Chronist über Schachspiel und Schachspieler aus der Zeit vor dem Krieg in Erfahrung bringen konnte.

Gründung von Schachsparten nach dem 2. Weltkrieg

Diese Verhältnisse änderten sich schlagartig, als 1945 nach Ende des Krieges überall neues gesellschaftliches Leben aus den Ruinen erblühte. Da kehrten die Männer aus den Ruinen zurück, wo sie, um dem Stumpfsinn zu entgehen, das Schachspiel erlernt hatten. Dann strömten in diesen ländlichen Raum die Flüchtlinge und Ausgesiedelten aus den deutschen Ostgebieten. Schon während des Krieges hatten hier zahlreiche ausgebombte und evakuierte Städter eine vorübergehende Bleibe gefunden. Und sie alle, einschließlich der einheimischen Bevölkerung, waren ausgehungert nach kulturellem und sportlichem Leben.

So war es kein Wunder, daß sich überall landauf, landab neues Leben regte und die Menschen danach verlangten, endlich wieder Mensch sein zu können.

Es ist an einem Samstag im Herbst des Jahres 1945, da sitzen wieder einmal in der Gaststube der Wirtschaft „Zum deutschen Haus“ in Groß-Bieberau am Marktplatz einige Männer beim Dünnbier. Das Feuer im Ofen, dessen Rohr man durch eine Öffnung im Fenster geführt hat, brummelt vor sich hin und wärmt nur dürftig, denn mehr als zwei Stücke Holz hat keiner der Gäste mitbringen können, um nicht selbst im kommenden Winter zu Hause frieren zu müssen. Ab und zu, wenn der Wind ungünstig steht, stößt der Ofen mächtige Rauchwolken aus, die sich mit dem blauen Dunst, der aus Pfeifen und selbstgedrehten Zigaretten aufsteigt, mischen. Kaum vermögen die zwei 25 Wattglühbirnen den Nebel zu durchdringen. Der Gestank von schwelendem Buchenlaub, von getrockneten Pfefferminzblättern und Scheuerbambel läßt einen ungeübten Raucher ersticken. Es ist sehr still im Raum, keiner der Anwesenden spricht ein Wort.

Treten wir näher, so erkennen wir, die Männer spielen Schach. Sie haben Bretter und Figuren von zu Hause mitgebracht und brüten über dem nächsten Zug. Da unterbricht einer von Ihnen das Schweigen und meint: „Wir müßten eigentlich einen Schachclub gründen.“

So oder so ähnlich dürfte es im Herbst des Jahres 1945 im „Deutschen Haus“ in Groß-Bieberau zugegangen sein. Der Chronist selbst war nicht anwesend, er weiß auch nicht, wer diese Worte sprach, aber vorstellen kann er die Herren, die hier dem königlichen Spiel frönen: Friedrich Becker, Josef Bous, Adam Brunner, Georg Daub, der Gastwirt Heinrich Daub, Phillip Keil, Otto Klenk, Dr. Rolf Schüppert und Georg Vierheller. Alle sind gestandene Männer unterschiedlichen Alters, nur dem kleinen Daub mit seinen 15 Jahren sieht man es an, daß er eigentlich noch nicht hier sitzen dürfte. Aber sein Vater hat wiederum ein Auge zugeedrückt, denn der Wirt, Heinrich Daub, ist sein Onkel, der gibt schon acht auf den Jungen, und Alkohol wird eh nicht ausgeschenkt.

Die Äußerung wird von den Anwesenden aufgegriffen, kurz diskutiert, und schließlich sind sich alle einig: „Ja, wir gründen einen Schachclub!“. Der Wirt langt unter die Theke, dorthin, wo die verborgenen Schätze liegen, und schenkt jedem einen Kurzen vom Selbstgebrannten ein: „Er möge wachsen, blühen und gedeihen.“

Vom gefaßten Entschluß bis zur Tat sollte dann doch noch eine gewisse Zeit ins Land ziehen. Der Gründung von Vereinen stand ein halbes Jahr nach Kriegsende die Besatzungsmacht USA noch sehr mißtauisch gegenüber. Hinter jeder Vereinsgründung argwöhnte sie eine Werwolfgruppe und wendete deshalb die Kontrollgesetze mit aller Schärfe an. Nur dort, wo politisch unbescholtene Demokraten mit weißer Weste als Vorsitzende bei Vereinsgründungen auftreten konnten, gab sie ihr Ja. Um sich hierüber und andere zu beachtende Modalitäten informieren zu lassen, bat man Herrn Josef Sahm aus Dieburg um Hilfe. Er reiste in Groß-Bieberau mit dem „Odenwälder Lieschen“ an und meinte, man solle sich fürs erste als Schachsparte der damals eben gegründeten Sport- und Sängervereinigung 1945 Groß-Bieberau anschließen. Die entsprechenden Verhandlungen mit den Herren Wiemer und Gerbig vom Vorstand führte Schachfreund Becker, und ab Frühjahr 1946 bildeten nun die Schachspieler eine eigene Abteilung im Verein. Zum Spartenleiter wurde Josef Bous gewählt, dem ein Jahr später Eduard Steinlein folgte. Leider fanden sich zu diesen Daten keine schriftlichen Unterlagen, so daß sich der Schreiber auf mündliche Aussagen berufen muß.

Von den Gründungsmitgliedern leben heute noch Otto Klenk, Georg Daub, Dr. R. Schüppert und Friedrich Becker. Die beiden Erstgenannten sind noch Mitglied im Verein, Herr Daub spielt in der zweiten Mannschaft am ersten Brett.

Das Pflänzchen, das zunächst nur im Verborgenen geblüht hatte, wuchs sich nun zu einer kräftigen Pflanze aus. Stetig stieg die Zahl der Mitglieder an. 1948 weist das Verzeichnis 42 Personen aus, darunter zahlreiche Jugendliche und passive Mitglieder. Hatte man anfangs das Spiel nur gesellig gepflegt, so ging man jetzt zu Vereinsturnieren der unterschiedlichsten Art über. Mit befreundeten Schachabteilungen anderer Vereine aus der näheren und weiteren Umgebung wurden Vergleichskämpfe vereinbart. Herr Jung, ein erfahrener Turnierspieler vom Schachclub „Schachfreunde Frankfurt“, reiste wöchentlich an, um die Groß-Bieberauer Schachjünger in die tiefsten Geheimnisse des Schachspiels einzuweisen.

Ein besonders aufmerksamer Schüler muß dabei Georg Daub gewesen sein, denn er errang 1948 anlässlich des Kreiseinzeltourniers den 2. Platz.

Alle Bemühungen dieser Art waren zu dieser Zeit, also vor der Währungsreform, von erheblichen Schwierigkeiten begleitet. Schachfiguren ließ man von zwei ortansässigen Drehereien, deren Inhaber natürlich Mitglieder waren, aus Buchenholz fertigen, das man zuvor im Wald gefunden und herbeigeschafft hatte. Der Schreiner von nebenan leimte Kästchen und Schachbretter. Schachuhren

waren nicht zu beschaffen, so daß bei Blitzspielen nach Stoppuhr und Kommando im Dreisekudentakt gezogen werden mußte. Spielte man auswärts, so ergaben sich keine Probleme, wenn der Ort mit der Bahn erreicht werden konnte. War dies nicht der Fall, so nahmen die Spieler auf der Ladepritsche des Holzgasers von Schachfreund Schröder Platz. Es gab keine Schwierigkeiten, die nicht gemeistert wurden. Einer Stand dem anderen bei, jeder fühlte sich der Schachfamilie zugehörig.

Diese mit viel Mühe verbundenen Verhältnisse änderten sich mit dem Tage der Währungsreform im Juni 1948. Jetzt gab es wieder alles zu kaufen, auch Ventilgummi für den Fahrradschlauch. Auf dem Drahtesel war nun die Strecke nach Nieder-Modau leicht zu bewältigen.

Bevor wir den Weg unseres Geburtstagskindes weiter verfolgen, müssen wir an dieser Stelle einen Blick auf die Schachvereinigungen werfen, die zur gleichen Zeit in Reinheim und Ueberau ins Leben gerufen wurden. Der Schachclub Reinheim/Groß-Bieberau sieht sich auch als Nachfolger dieser Vereinigungen, die heute nicht mehr bestehen.

In Reinheim hatte das Café Hannemann die Zeit gut überstanden, und die Bande, die der Krieg zerrissen hatte, wurden nun dort zwischen den Schachspielern neu geknüpft.

Zehn Reinheimer schlossen sich als Schachsparte dem SV 45 an und wählten Georg A. Stühlinger zum Abteilungsleiter. Bereits 1949 mußten die Reinheimer Schachspieler das so hoffnungsvoll begonnene Werk wegen mangelnden Interesses einstellen.

Einen geradezu kometenhaften Aufstieg nahm nach dem Krieg das Schachspiel in Ueberau. Interessenten jeden Alters fanden sich im Sportverein 1945 Ueberau (seit 1959 SG 1919 Ueberau) zu einer Schachsparte zusammen. Jakob Edelmann wurde zum Spartenleiter gewählt. Vierzig Spieler saßen an den Übungsabenden im Gasthaus „Zum Anker“ (Bruders) zusammen, zwei Mannschaften kämpften erfolgreich auf Kreisebene. Im Jahre 1947, anlässlich der zweiten Jahreshauptversammlung des SV 45, konnte der Spartenleiter von einem guten Anfang berichten.

Das Aushängeschild des Vereins waren die Schüler- und Jugendmannschaften, die auf Kreisebene erste Plätze erkämpfen konnten.

Willi Mayer, ein besonders talentierter Jugendspieler, konnte auf Kreis- und Landesebene erste Preise erringen. Um die Jugendarbeit machte sich ganz besonders Helmut Büdinger verdient. Er und Jakob Edelmann konnten in den Generalversammlungen immer wieder von Erfolgen berichten. Darüber wurde das gesellige Leben nicht vergessen. Gemeinsame Tagesausflüge bereicherten das Vereinsleben. Die alljährlich in der „Krone“ veranstalteten Schach-Maskenbälle bedeuteten den Höhepunkt der närrischen Saison über die Grenzen Ueberaus hinaus.

1952 kam das Schachspiel zum Erliegen, 1953 gibt der Vorstand die Auflösung der Schachsparte bekannt.

Wir müssen jetzt ein paar Worte darauf verwenden und werden versuchen zu erklären, weshalb es zu Anfang der fünfziger Jahre zu diesem Sterben von Schachclubs kam, denn nicht nur in Reinheim und Ueberau, auch in Nieder-Modau, Fränkisch-Crumbach und anderen Orten hauchten die Clubs ihr Leben aus.

Hauptgrund dürfte wohl das Fernsehen gewesen sein, das, nachdem es die Gaststuben erobert hatte, jetzt auch in die Familien einbrach, um das Familien- und Vereinsleben zum Erliegen zu bringen. Auch das beginnende Wirtschaftswunder dürfte seinen Beitrag hierzu geleistet haben. Die Menschen erkannten, daß, wenn sie nur recht fleißig wären, sie es in kurzer Zeit zu Wohlstand bringen würden. Wer hätte sich jetzt noch stundenlang vor das Schachbrett setzen können, während die Nachbarn in Haus und Hof fleißig werkten?

Studenten, Beamte und Akademiker konnten sich vielleicht solche Zeitverschwendungen leisten, aber Bauern, Handwerker und Arbeiter mußten die Zeit zu Geld machen, um gesellschaftlich Anerkennung zu finden.

Ein wichtiger Grund für den Niedergang des Schachspiels in Ueberau dürfte auch der Wegzug des Jugendleiters Helmut Büdinger gewesen sein. Allein gelassen, wandten sich die Schüler und Jugendlichen anderen Sportarten zu, die der Verein anbot.

Kehren wir nun nach Groß-Bieberau zurück und verfolgen den weiteren Lebensweg der Schachsparte in der Sport- und Sängervereinigung 1945. Der Wunsch, in einem selbständigen Schachclub verbunden zu sein, war unter den Mitgliedern immer lebendig und als 1948 die alliierten Kontrollgesetze Vereinsgründungen ohne Vorbehalte erlaubten, schlug für die Schachspieler Groß-Biebersaus die Stunde der Loslösung. Man hatte sich in der SSV 45 als fünftes Rad gesehen, sich oft vernachlässigt gefühlt und immer die Trennung herbeigesehnt.

Die Gründung des Schachclubs Groß-Bieberau

Am 11. Juni 1949 sollte es nun endlich so weit sein. Die Gründungsurkunde, von 42 Schachfreunden unterzeichnet, hatte folgenden Wortlaut:

Gründungsurkunde.

Die Mitglieder der Schachabteilung der Sport- und Sängervereinigung Groß-Bieberau haben beschlossen, die Abteilung von genannter Vereinigung loszulösen, und als selbständiger Verein das Schachspiel in der Gemeinde Groß-Bieberau zu pflegen und zu fördern.

Der selbständige Verein gibt sich den Namen:

„Schachclub Groß-Bieberau“

was hiermit urkundlich bestätigt wird.

Groß-Bieberau, den 11. Juni 1949.

W. K. May	K. Hoff	Staub H.	Bockmann
W. Müller	Stüffer Egg	Karl Laub	St. Kuntz
Heie	Reid	Volz K.	J. Kumbeller
Rittel	W. Stamm	W. Wacker	W. Müller
M. J.	D. Roth	Ruths W.	J. Becking
Brummet	Laub	Edwardt Fritz	Tilgner Ernst
Opplinger	Gumboldt E.	Erbsing W. G.	
Egner	Reiter W.	Vieker	
Krauske	Georg Wüster	Josef Börs	
Maus	Reyher W.	St. Schuch	
	W. ames		
	Kamler		

Die vorliegende Satzung wurde verabschiedet und der neue Vorstand gewählt:

- 1. Vorsitzender: Fritz Szillat
- 2. Vorsitzender: Georg Vierheller
- Schriftführer: Horst Zimmermann
- Turnierleiter: Georg Daub
- Jugendwart: Christian Egner
- Schachwart: Hans Dörr

Für den aufstrebenden Verein gab es nun kein Halten mehr. Die Mitgliederzahlen stiegen an:

- 1949: 59
- 1950: 74
- 1951: 71
- 1952: 76

Die Vorstandsmitglieder unter den ersten Vorsitzenden

- 1949: Fritz Szillat
- 1950-52: Georg Vierheller

überboten sich im Eifer um das Gedeihen des Clubs.

Vereinsinterne Turniere verschiedenster Art wurden durchgeführt und nach zweimaligem Gewinn der Kreismeisterschaft in den Jahren 1949 und 1950 wurde der Aufstieg zur Bezirksklasse erkämpft.

Aber darüber wurde das gesellschaftliche Leben nicht vernachlässigt, man wollte nicht nur Schach spielen. Die Schachmaskenbälle und Kostümfeste im Saal des Vereinslokals setzten Glanzlichter in die närrische Zeit bis 1953. Selbstverständlich war der jährliche Familienausflug in die weitere Umgebung. Am Heimatfest 1949 und zur 650-Jahrfeier 1962 beteiligte man sich mit Festwagen und Fußgruppe. Geselliges Beisammensein nach dem Schachspiel war Ehrensache. Als treibende Kraft bei geselligen Veranstaltungen ist hier neben dem Vereinswirt vor allen Dingen Dr. Schüppert zu nennen.

Doch auch der Bieberauer Schachclub wurde von der Zeit eingeholt. Was zuvor vom Vereinssterben gesagt wurde, galt auch in abgeschwächter Form für Groß-Bieberau. Nur der tatkräftigen Vereinsführung unter Ernst Kist gelang es, den Verein zu erhalten.

Mitgliederbewegung:

- 1954: 49
- 1954: 40
- 1955: 36
- 1956: 37
- 1957: 30
- 1958: 33

Die Mitgliederzahl gegenüber 1952 halbierte sich. Die Schachmaskenbälle wurden aufgegeben, da das Interesse geschwunden war. Die Übungsabende wurden nur schwach besucht, Vereinsturniere mußten abgebrochen werden, da die gemeldeten Teilnehmer wegblieben. Schachwerbewochen in den umliegenden Gemeinden, Schachjugendwochen zeigten keine Erfolge. Versuche, die Jugendarbeit zu beleben, wurden nach kurzer Zeit wieder eingestellt. Zwischen 1954 und 1974,

zwanzig Jahre lang, bewegte sich die Mitgliederzahl zwischen 30 und 40 Personen, 20 von Ihnen waren passive Mitglieder. 1962 fand der letzte Familienausflug statt. Zwischen 1946 und 1950 hatte der Verein immer zwei Mannschaften in die Rundenkämpfe schicken können.

Jetzt ließ dies die Zahl der aktiven Spieler nicht mehr zu, nur von 1961 bis 1966 trat eine zweite Mannschaft noch einmal kurzfristig auf den Plan, um dann in der Versenkung zu verschwinden. Trotz aller Rückschläge ist positiv zu vermerken, daß die erste Mannschaft, nachdem sie 1949 in die Bezirksklasse aufgestiegen war, den Platz in dieser Klasse immer halten konnte. Ließen sich die Schachstrategen an den Übungsabenden nur selten sehen, so waren sie doch zu den Rundenkämpfen immer zur Stelle. Es war ein schweres Amt, das die Vorsitzenden Ernst Kist von 1953 bis 1962 und Ludwig Beilstein von 1963 bis 1966 zu verwalten hatten. Erdbeerbowle-Turnier und Weihnachtsblitzturnier fanden noch jedes Jahr ihre Freunde, auch belegte Georg Daub beim Blitzturnier des Schachkreises Dieburg 1961 den ersten Platz, aber im geselligen Bereich war mit dem Verein kein Staat zu machen.

Ein wenig frischen Schwung in die überalterte Mannschaft brachte in den Jahren zwischen 1964 und 1971 der Jugendspieler Dieter Nederveld, was sich auch in den Ergebnissen der Rundenspiele niederschlug. Nach mehrmaligen vergeblichen Anläufen gelang es der 1. Mannschaft nach Beendigung der Spielzeit 1965/66 als Gruppensieger der Bezirksklasse Nord zur Unterverbandsklasse auszustiegen. Für diesen kleinen Verein ein beachtenswertes Ergebnis, das mit den Spielern

Georg Daub	Werner Pfeiffer
Ernst Kist	Dieter Nederveld
Lothar Kanski	Valentin Germann
Heinrich Eisenhauer	Christian Egner

und den Ersatzleuten Ludwig Beilstein, Walter Ripper, Georg Vierheller und Hans Beck errungen wurde. Hier wehte jetzt schon Höhenluft, und nach Beendigung der Saison 1967/68 mußte die Mannschaft schon wieder in die Bezirksklasse absteigen.

Doch nur für kurze Zeit.

Man hatte Blut geleckt und startete im Spieljahr 1968/69 einen erneuten Versuch. Der verlief so spannend, daß an dieser Stelle näher darauf eingegangen werden muß.

Vor dem letzten Spieltag in der Bezirksklasse, dem 23.2.1969, sah es an der Spitze der Tabelle so aus:

1. Groß-Bieberau	14 : 0 MP	35 : 21 BP
2. Hainstadt	13 : 1 MP	39,5 : 16,5 BP

Am letzten Spieltag so hatte es die Auslosung ergeben, mußte Groß-Bieberau in Hainstadt antreten, so daß es dort zu einem echten Endspiel kommen würde. Die Ausgangslage war klar, ein Remis würde den Bieberauern zum Sieg, zur Meisterschaft und zum Aufstieg in die UV-Klasse reichen. Also ging es frohgemut an diesem kalten Sonntagmorgen mit den Spielern

Dieter Nederveld	Christian Egner
Georg Daub	Ernst Kist
Adolf Korb	Lothar Kanski
Walter Ripper	Eberhard Kunze

durch den verschneiten Odenwald nach Hainstadt, wo man natürlich auch um die Bedeutung dieses Spieles wußte.

Nach Beendigung der regulären Spielzeit von fünf Stunden waren sieben Partien entschieden, und der Spielstand wies ein 4:3 für Hainstadt aus. Nur die Partie an Brett sieben zwischen Wolk, Hainstadt, und Kanski, Groß-Bieberau, zeigte noch kein Ergebnis. Die umstehenden Kiebitze waren einhellig der Meinung: "Die Partie ist remis!". Damit konnten sich aber die Bieberauer nicht zufrieden geben, dieser halbe Punkt hätte nichts gebracht, und so gab Wolk seinen 51. Zug in den Umschlag.

Und hier die Stellung, wie sie sich auf dem Brett darbot:

Weiß (Kanski)		Schwarz (Wolk)	
König	f1	König	d5
Springer	f5	Läufer	g1
Bauer	h3, a5	Bauer	f2, f4, h4

Für die nächsten Zehn Züge hatte Wolk noch 00-36, Kanski noch 01-24 Zeit.

Der Termin für die Fortsetzung der Hängepartie wurde vereinbart und, gar nicht niedergeschlagen, die Heimfahrt angetreten. Den vereinten Kräften aller Spieler würde schon etwas einfallen, die Partie zum Siege zu führen. Böse Zungen behaupteten damals, in Hainstadt hätte man schon die Sektkorken knallen lassen.

In der folgenden Dienstagsausgabe des „Darmstädter Echo“ wurde im Sportteil auch schon von der auf Remis stehenden Hängepartie und dem Bezirksklassensieger Hainstadt gesprochen.

Ehrgeizig, wie Schachspieler nun einmal sind und beseelt vom gemeinsamen Wollen, kamen sie an den folgenden Abenden im Vereinslokal zusammen, um unter Nedervelds Anleitung die mögliche Fortsetzung der Partie zu analysieren. Immer wieder, und noch einmal, und dieses und jenes Abspiel, hunderte, tausende von Möglichkeiten wurden geprüft und wieder verworfen, bis endlich feststand:

1. Der Springer muß nach dem Schlagen auf h4 zurück ins Zentrum geführt werden.
2. Das Schlagen der Bauern f2 und f4 muß dem König übertragen werden.
3. Schwarz kann remis halten, wenn ihm kein Fehler unterläuft.
4. Aber schließlich und endlich, spielen muß Kanski allein.

Um dieses Vorhaben erfolgreich bestehen zu können, begleitete ihn nahezu die gesamte Mannschaft nach Hainstadt, um ihm den Rücken zu stärken. Und so wurde die Partie zu Ende gespielt:

Partie Nr.	Brett Nr. <u>7</u>	Spieltag <u>23. 2. 19 69</u>			
Veranstaltung: <u>Hainstadt i - Gr.-Bieberau i</u>					
Weiß: <u>Kanski</u>		Schwarz: <u>Wolk</u>			
Eröffnung:					
51	—	Lb2	61	Kg6	Kb4
52	Sxh4	f3	62	h5	KxSb3
53	Sf5	Lf4	63	h6	Kb4
54	h4	Kc5	64	h7	Ld4
55	Kxf2	Kb5	65	ab	gibt auf
56	Kxf3	Lc1			
57	Sd4	Ka6			
58	Sb3	Lh6			
59	Kg4	Kb5			
60	Kh5	Le3			

Ein glücklicher Sieg und das Echo mußte berichten:

„ Groß-Bieberau Bezirksmeister
 Die Meisterschaft der Bezirksklasse im Schach-Unterverband Starkenburg gewann doch der SK Groß-Bieberau und nicht der SK Hainstadt. Bei der Fortsetzung der remis abgeschätzten Hängepartie aus dem entscheidenden Wettkampf SK Hainstadt gegen SK Groß-Bieberau konnte der Bieberauer Kanski gegen Wolk noch gewinnen. Damit endete der Wettkampf nicht 4,5:3,5 für Hainstadt, sondern 4:4, und dieses Unentschieden bedeutet für Groß-Bieberau die Bezirksmeisterschaft:

1. SK Groß-Bieberau 15 : 1 Wettkampfpunkte / 39 : 25 Brettunkte;
2. SK Hainstadt 14 : 2 Wettkampfpunkte / 43,5 : 20,5 Brettunkte.

Der SK Groß-Bieberau hat sich mit der Meisterschaft auch den Aufstieg in die Unterverbandsklasse gesichert.“

Dieser schöne Erfolg war leider nur vorübergehender Natur, er konnte den fortschreitenden Niedergang des Vereins nur verzögern, nicht aufhalten.

Die Zahl der Mitglieder, die 1974 noch 39 betragen hatte, darunter 20 passive, sank auf 13 (!) im Jahre 1978 ab, Mitgliedsbeiträge gingen nur spärlich ein. Jede Jahreshauptversammlung gestaltete sich schwierig, da meist nicht mehr als sechs bis acht Mitglieder erschienen und sich niemand

bereitfinden wollte, Verantwortung zu übernehmen. Dies wird recht deutlich am dauernden Wechsel des 1. Vorsitzenden:

- 1966 Ludwig Beilstein
- 1967 Hans Beck
- 1968 Walter Ripper
- 1969 Walter Ripper
- 1970 Heinrich Eisenhauer
- 1971 Eberhard Kunze
- 1972 Walter Ripper
- 1973 Adolf Korb
- 1974 Adolf Korb
- 1975 - - - - -
- 1976 - - - - -
- 1977 - - - - -
- 1978 Walter Ripper

In den Jahren 1975, 1976 und 1977 wurden die Geschäfte vom 2. Vorsitzenden geführt, da sich niemand als erster Vorsitzender aufstellen, geschweige denn wählen lassen wollte.

Erschwerend kann hinzu, daß das Vereinslokal wiederholt gewechselt werden mußte. Vom „Deutschen Haus“, wo der Verein 18 Jahre Heimrecht besessen hatte, zog er um ins Gasthaus „Zur blauen Hand“, denn im bisherigen Lokal hatten die Schachspieler im Gastzimmer sitzen müssen. Es war dann oft so laut, daß ein Wechsel beschlossen wurde. Hier gab es jetzt einen Nebenraum, wo man sich ungestört am Schachbrett austoben konnte.

Doch Herr Röder, der neue Wirt, erkannte einige Jahre später, was er sich da eingehandelt hatte. Die Schachspieler saßen, nichts trinkend, bis spät in die Nacht und verließen als letzte das Lokal. „Sie sitzen vor dem Brett, trinken nichts, sind nicht fröhlich, vergraulen dadurch die anderen Gäste und besetzen sonntags die Plätze, wenn die Mittagsgäste essen wollen und machen den Wirt zum armen Mann.“, so dürften alle Wirte klagen, die Schachvereine beherbergen.

So gesehen war es kein Wunder, daß Herr Röder 1975 kündigte und sich in Groß-Bieberau kein Wirt fand, der Obdach gewähren wollte. Nach kurzem Zwischenspiel in der alten Schule, fanden die Spieler Unterschlupf im Volkshaus in Reinheim, wo in der Gaststube gespielt, die Rundenspiele im kleinen Saal ausgetragen werden konnten. Es war schon ein trauriges Bild, daß der Schachclub bot, wenn an den Spielabenden drei oder vier alte Herren am Tisch saßen und fragenden Gästen den Groß-Bieberauer Schachclub vorstellen mußten.

Hier war auch des Bleibens nicht lange, und 1978 quartierte sich der Verein bei Georg Berg in der „Linde“ am Bahnhof zu Reinheim ein. Die Räumlichkeiten waren zwar karg bemessen, aber zwei Mannschaften der Kreisklasse B fanden, wenn auch etwas gedrückt, doch Platz. Seit 1983 ist der Schachclub zu Spielabenden und Verbandsspielen im Gasthaus „Zur Spitze“ in Reinheim zu Hause.

Bei der Spitze-Wirtin Elise Dörr ist der Club gut untergebracht, inzwischen sind der Bedienung die Wünsche der Herren vertraut, und wenn es manchmal nicht anders zu machen ist, räumen die Spieler das Lokal und verziehen sich in die oberen Regionen.

An dieser Stelle ist es angebracht, etwas Grundsätzliches zum Unterkommen von Schachvereinen zu sagen. Sicherlich ist ein Verein dort am besten aufgehoben, wo der Wirt selbst Schachspieler, vielleicht sogar Mannschaftsspieler ist. Da wird immer ein guter Platz sein für die schweigsamen Gäste. Mit zahlreichen Problemen behaftet ist das Verhältnis zwischen Verein und Wirt dort, wo die Schachspieler nur geduldet sind. Es ist selbstverständlich, daß dem Wirt fröhliche Zecher und durstige Sänger angenehmer sind, als schweigsame Brüter, die darüber das Trinken und die Zeit vergessen. Ideale Verhältnisse herrschen sicherlich dort, wo den Vereinen von den Gemeinden eigene Räumlichkeiten zugewiesen werden können. In einer alten Schule (Griesheim), in einem „Haus der Vereine“ (Eberstadt) oder einem Bürgerhaus (Reichelsheim) wird das Vereinsleben am besten gestaltet werden können.

So wird das Bestreben des SC Reinheim/Groß-Bieberau in Zukunft darauf gerichtet sein müssen, solche Räumlichkeiten, nach Um- und Ausbau, im Hofgut in der Kirchstraße zu erhalten, wo die Schüler- und Jugendabteilung bereits seit 1981 untergebracht ist.

Weitere Gründe für den fortschreitenden Niedergang, dessen Ende nicht abzusehen war, ergaben sich aus der abnehmenden Spielstärke der Mannschaft. Zahlreiche Spieler wandten dem Verein aus unterschiedlichen Gründen wie veränderte Interessenlage, Wegzug, Wechsel des Vereins, Ableistung des Wehrdienstes oder Studium den Rücken und kehrten nicht zurück- Auch der Tod griff ein, und Nachwuchs war nicht in Sicht.

So war es kein Wunder, daß sich die Mannschaft nur drei Jahre in der UV-Klasse halten konnte und am Ende des Spieljahres 1971/72 in die Bezirksklasse zurückkehrte.

Doch auch hier war nicht des Bleibens, 1976 erfolgte der Abstieg in die Kreisklasse A und 1979 in die Kreisklasse B. Der Fall ins Bodenlose, Auflösung des Vereins, nun schien auch das Ende dieses Schachclubs gekommen.

Die große Wende wurde in der Jahreshauptversammlung am 17.5.1979 eingeläutet. Die letzten sechs Aufrechten Hans Beck, Georg Daub, Eberhard Kunze, Ludwig Luck, Günther Ramge und Walter Ripper waren mit der festen Absicht zusammengekommen, es nicht zum letzten kommen zu lassen. Die waren von dem eisernen Willen beseelt, das, was 1946 so hoffnungsvoll begonnen hatte, nun auf keinen Fall sterben zu lassen. Mit einem letzten Aufbäumen wollte man sich dem unabwendbar scheinenden Schicksal entgegenstemmen.

Und der Augenblick war günstig. zunächst wurde Bilanz gezogen, und die sah gar nicht so düster aus. Zwar zählte der Verein nur 13 Mitglieder, aber in der Stadt Reinheim mit seinen Stadtteilen und 16.000 Einwohnern würden sich doch Interessenten und Jugendliche für die Zukunft finden lassen. Einer wenig zufriedenstellenden Kassenlage stand die Aussicht auf Zuschüsse aus dem Stadtsäckel als Zuwendung an sporttreibende Vereine gegenüber. Zwar mußten Vorstandsämter wie 1. Vorsitzender mit Schriftführer und 2. Vorsitzender mit Turnierleiter in Personalunion zusammengefaßt werden, aber endlich gab es wieder einen Jugendleiter. Und so sah der neue Vorstand aus, der sich an die Arbeit machte:

- 1. Vorsitzender und Schriftführer: Walter Ripper
- 2. Vorsitzender und Turnierleiter: Günther Ramge
- Rechner: Georg Daub
- Jugendleiter: Eberhard Kunze

In der gleichen Versammlung wurde beschlossen, in der Satzung den Vereinsnamen in „Schachclub Reinheim/Groß-Bieberau“ zu ändern und den Sitz des Vereins von Groß-Bieberau nach Reinheim zu verlegen. Die weitere Entwicklung des Vereins sollte bald die Richtigkeit dieser Entscheidung beweisen.

Und so ging es weiter:

- 1978 13 Mitglieder
- 1979 23 Mitglieder
- 1980 27 Mitglieder
- 1981 25 Mitglieder
- 1982 25 Mitglieder
- 1983 38 Mitglieder
- 1984 39 Mitglieder
- 1985 40 Mitglieder
- 1986 42 Mitglieder

Der Jugendleiter Eberhard Kunze bis 1983, danach Bernhard Noe, konnten zu allen Versammlungen über eine fruchtbare Schüler- und Jugendarbeit berichten Immer waren bis zu zwanzig Jugendliche, die an Nachmittagen, anfangs in der „Linde“, an 1981 im Jugendzentrum unterrichtet wurden, aufmerksame und gelehrige Schüler. Auf UV- und Landesebene errangen Einzelspieler und Jugendmannschaften schöne Erfolge; so errang 1981 die Jugendmannschaft mit B. Noe, F. Samlitschka, S. Heck, W. Huff, E. Olsen und W. Volk den 4. Platz im Unterverband. Im gleichen Jahr erkämpfte die Schülermannschaft mit W. Volk, A. Rübener, H. Stühlinger und E. Rick den 3. Platz im Unterverband, der zur Teilnahme an der Hessenmeisterschaft berechnigte. Dort stand dann allerdings die Mannschaft auf verlorenem Posten und mußte mit dem vorletzten Platz vorliebnehmen. Aber wichtiger für die jungen Spieler war die Teilnahme an einer solchen Veranstaltung. Im Spieljahr 1984 nahm eine Reinheimer Mannschaft mit C. Mäurer, B. Reichwehr, H. Stühlinger, R. Noe, W. Volk, W. Misar und G. Voß an der hessischen B-Jugend-Mannschaftsmeisterschaft teil und erreichte unter 14 Mannschaften den 8. Platz. Im Jahr später, 1985, bei der UV-A-Jugend-Mannschaftsmeisterschaft wurde mit S. Heck, C. Mäurer, W. Volk, B. Reichwehr, W. Huff und R. Noe der erste Platz belegt. Christoph Mäurer, die Nachwuchshoffnung des Vereins, errang 1985 den 2. Platz bei der Unterverbands-B-Jugend-Einzelmeisterschaft und vertrat diesen bei den hessischen Meisterschaften. Dort reichte es zum 11. Platz unter 24. Spielern.

Durch vorsichtiges Heranführen der Jugendlichen an das Turnierschach wird der hoffnungsvolle Nachwuchs zunehmend in den Verein integriert. Wie die Erfahrung lehrt bleiben von den jungen Spielern nur sehr wenige auf Dauer dem Verein erhalten, dies darf aber die Jugendleiter nicht entmutigen.

Unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Günther Ramge, der 1981 dieses Amt übernahm und bis heute führt, wurde Schritt für Schritt das Vereinsleben neu belebt. Monatliche Blitzturniere, Vereinsmeisterschaften, Weihnachtsturnier, gut besuchte Übungsabend und das Pokalturnier prägen das vereinsinterne Geschehen. Die Geselligkeit, wie sie in den Jahren 1946 und 1953 gepflegt wurde, kommt im Augenblick noch zu kurz. Das häusliche Sesselkino hat inzwischen den Reiz der Neuheit verloren und in zunehmendem Maße gewinnen Geselligkeit und dem Menschen eigenes Tun an

Raum. Auch der Reinheim/Groß-Bieberauer Schachclub, so muß er ja jetzt genannt werden, hat dieses Feld zu bestellen.

Neben dem vereinsinternen Geschehen stellten sich wie von selbst nach 1979 auch die äußeren Erfolge wieder ein. Die 1. Mannschaft, das Aushängeschild des Vereins und radikal verjüngt, machte ihren Weg:

- Spieljahr 1979/80 Kreisklasse B
- Spieljahr 1980/81 Kreisklasse B
- Spieljahr 1981/82 Kreisklasse B (Aufstieg in die A-Klasse)
- Spieljahr 1982/83 Kreisklasse A (Aufstieg in die Bezirksklasse)

Seit 1983 spielt die erste Mannschaft mit den Spielern S. Bruchmann, Dr. Weber, B. Noe, S. Heck, C. Mäurer, Dr. Buley, L. Dewald und N. Wolshofer in der Bezirksklasse.

Bereits 1980 konnte eine 2. Mannschaft ins Rennen geschickt werden, die sich überwiegend aus Jugendspielern zusammensetzte. Auch sie war nicht erfolglos:

- Spieljahr 1980/81 Kreisklasse C
- Spieljahr 1981/82 Kreisklasse C (Aufstieg in die B-Klasse)
- Spieljahr 1982/83 Kreisklasse B
- Spieljahr 1983/84 Kreisklasse B (Aufstieg in die A-Klasse)
- Spieljahr 1984/85 Kreisklasse A
- Spieljahr 1985/86 Kreisklasse A

Die Senioren des Vereins, zunehmend ins Abseits geraten, forderten 1984 eine 3. Mannschaft. Hier spielen nun Seite an Seite die „Alten Herren“, die es nicht lassen können, und Schüler, die Erfahrung im Turnierschach sammeln sollen. Erfolge waren nicht beabsichtigt, trotzdem stellten sie sich ein, so:

- Spieljahr 1984/85 Kreisklasse D (Aufstieg in die C-Klasse)
- Spieljahr 1985/86 Kreisklasse C (Aufstieg in die B-Klasse)

Dieser Erfolg im Jubiläumsjahr bedeutet ein kleines Präsent an den Verein.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß in den Jahren 1982 und 1984 die Schachfreunde Ludwig Luck und Eberhard Kunze zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Sie hatten in den krisengeschüttelten Jahren vor 1978 das kleine Häuflein der Aufrechten zusammengehalten und in den Jahren des Neuaufbaus entscheidenden Anteil am Aufschwung des Vereins.

1985 trat der Verein dem Landessportbund bei.

Aufmerksamen Lesern wird nicht entgangen sein, daß in diesem Bericht nur von der „hölzernen Dame“ die Rede gewesen ist. Es ist bedauerlich, daß aus unserem Raum nie eine Dame aus Fleisch und Blut den Weg zum Schachspiel gefunden hat. Es soll jetzt nicht nach den Ursachen geforscht werden, aber was in anderen Orten (Groß-Umstadt, Eppertshausen) möglich ist, müßte doch auch in Reinheim zu verwirklichen sein. Deshalb ergeht an dieser Stelle der Aufruf an die interessierten Damen aus Groß-Bieberau und Reinheim, Scheu und Vorurteil abzulegen und im SC Reinheim/Groß-Bieberau das Schachspiel zu erlernen und zu pflegen

Dieser Bericht wäre nicht vollständig, würde nicht auch der Hilfe gedacht, die die Stadt in Form finanzieller Zuwendungen im Rahmen ihrer Sport- und Jugendförderung, den sporttreibenden Vereinen zukommen läßt. Es sind keine riesigen Summen, aber in den zurückliegenden Jahren seit 1980 wurden dem Verein mit ansehnlichen Beträgen unter die Arme gegriffen. Zudem verfügt die Jugendabteilung im Jugendzentrum über ausreichende Räumlichkeiten, die von der Stadt unentgeltlich überlassen werden. Auch hierfür sei den städtischen Gremien gedankt.

Einen Bericht über die Geschichte eines Schachclubs zu schreiben, wäre nur halb getan, würde nicht damit gleichzeitig der Wunsch verbunden, daraus zu lernen und Folgerungen zu ziehen. Die Aufgabe, die Geschicke des Vereins zu lenken, wurde inzwischen in die Hände der zweiten Generation gelegt. Zusammenfassend kann der dritten Generation, die einmal das Vereinsschiff auf richtigem Kurs halten soll, gesagt werden:

1. Jeder Verein, auch der Schachclub Reinheim/Groß-Bieberau, ist nur so gut wie sein Vorstand, bzw. sein erster Vorsitzender, dem es gelingt, das Interesse der Mitglieder wachzuhalten.
2. Meinungsunterschiede in einer Gemeinschaft sind selbstverständlich. Sie müssen auf faire Weise ausgetragen werden und dürfen die Existenz des Vereins nicht gefährden.
3. Neben der Pflege des königlichen Spiels braucht der Verein ein zweites Standbein. Die Pflege der Geselligkeit fördert den Gemeinsinn und verstärkt den Willen zum gemeinsamen Tun.
4. Voraussetzung für gemeinsame Arbeit zum Besten des Vereins sind auch eigene Räumlichkeiten. Dieses Ziel darf nicht aus den Augen verloren werden.
5. Nur mit stetiger, wirksamer und gezielter Jugendarbeit hat der Verein eine Zukunft.
6. Die Vereinsarbeit muß so anziehend gestaltet werden, daß junge Nachwuchskräfte gehalten werden und nicht abwandern wollen.

Zum Schluß möchte sich der Chronist bei denen bedanken, die ihm bei seiner Arbeit mit Erinnerungen und Ratschlägen geholfen haben. Dank dem Vorstand der SG 1919 Ueberau, der die Einsicht in alte Protokolle zuließ, und Dank auch an die Vorstände von SV 45 Reinheim und SV 45 Groß-Bieberau, die durch ihr Verhalten das Interesse an dieser Arbeit erkennen ließen.

Schließlich wünscht der Chronist, daß, angeregt durch diese Arbeit, recht viele Bürger und Bürgerinnen unserer Städte den Weg zum Schachspiel finden, denn Schach ist nach Ansicht anerkannter Wissenschaftler in hervorragendem Maße geeignet, die Fähigkeit zum logischen Denken und zum kreativen Handeln zu fördern und die Konzentrationsfähigkeit zu steigern. Es unterstützt die Entwicklung und Festigung dieser persönlichkeitsbildenden Eigenschaften. Das Spiel ist eine sinnvolle und anregende Freizeitbeschäftigung ohne elitären Anspruch, die Freund bereitet und Freunde schafft.

„Schach ist ein Kampfspiel im sportlichen Sinn unter Einsatz der höchsten körperlichen und geistigen Kräfte, es ist das geistreichste, vollkommenste, tiefstinnigste und schwierigste aller Spiele.

Schach ist die edelste Freizeitbeschäftigung, die geistreichste Form der Zeitverschwendung, eine Konzentrationsübung ersten Ranges.

Schach ist das ideale Mittel gegen die allgemeine Vermassung, denn es fördert die Einzelpersönlichkeit und lehrt selbständiges und logisches Denken!“

Abgeschlossen am 15. Mai 1986

Zusammengetragen, geordnet und in Worte gefaßt von Eberhard Kunze

Die Entwicklung des Schachclubs von 1986 bis 1996

In den vergangenen zehn Jahren wurden die Geschicke des Vereins von den ersten Vorsitzenden Michael Toth (1986-1992) und Wilhelm Landsiedel (1992 bis heute) geleitet. Beiden gelang es mit erheblichem Einsatz, die positive Entwicklung, die den Verein zum Ende der vierten Dekade einer Existenz zu neuen Erfolgen geführt hatte, fortzusetzen. Dabei stand beiden Dr. Wolf-Dietrich Weber als zweiter Vorsitzender zur Seite.

Toth bemühte sich während seiner Amtszeit, durch immer neue kreative Ideen dem Verein mehr Leben einzuhaufen, Mitglieder zu werben und den Club durch Aktivitäten bekannter zu machen. Dabei ließ er sich durch das typische Schicksal eines Funktionärs voller Elan und Tatendrang - nur selten stieß er auf das erhoffte Echo und die erwartete Unterstützung - in der Regel nur kurz aus der Bahn werfen, um dann im nächsten Augenblick mit einer neuen Idee aufzukreuzen.

Unter seiner Regie wurde das Grillfest ins Leben gerufen, das inzwischen als alljährlicher spätsommerlicher Höhepunkte des außerschachlichen, gesellschaftlichen Beisammenseins kaum mehr wegzudenken ist. Zwar ist es nicht mit den Aktivitäten der Nachkriegszeit zu vergleichen. Bedenkt man jedoch, daß damals der Schachmaskenball neben der „Kerb“ die wohl einzige größere Veranstaltung am Ort war, dann zeigt sich, daß ein solcher Vergleich unfair wäre. Heute vergeht kaum ein Wochenende, an dem sich dem aktiven Bürger nicht mehrere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bieten. Zudem ist man mobiler geworden, so daß auch Veranstaltungen in Darmstadt und Umgebung leicht zu erreichen sind. Berücksichtigt man dies, dann bedeutet die alljährlich ansehnliche Zahl an Schachspielern und Familienmitgliedern, die das Fest besuchen, einen schönen Erfolg für die Organisatoren und nicht zuletzt für diejenigen, die das Fest einst ins Leben gerufen haben.

Auch die alljährliche Weihnachtsfeier belebte Michael Toth mit immer neuen Spielideen, die zwar den Zusammenhang mit dem Schach aufrechterhielten, dieses Ereignis aber trotzdem vom Alltagstrott am Spielabend abhoben.

Daneben widmete er sich immer wieder der Jugendarbeit, indem er als Betreuer und Kursleiter tätig wurde und die Integration der Nachwuchsspieler in die Mannschaften vorantrieb.

Unter seiner Mithilfe wurde 1988 zusammen mit Stefan Heck, Caspar-David Hermanns und Christoph Mäurer das „Reinheim/Groß-Bieberauer Schachlieschen“ gegründet. Zum Redaktionsteam dieser nach dem „Odenwälder Lieschen“, also der ehemaligen regionalen Eisenbahn benannten Vereinszeitung traten alsbald noch Carsten Tauber und Wolfram Volk bei. Bis zum Jahresende 1990 berichtete man über nahezu alle Aktivitäten des Vereins, Turnierteilnahmen und -erfolge, brachte Partien und Endspieltheorie und stellte Spieler vor, um so jedem etwas von seiner Anonymität für mach anderen zu nehmen. Das Lieschen hatte bei den Konsumenten einen außerordentlich großen Erfolg, so daß auch die höchsten Erwartungen übertroffen wurden. Trotz dieser Beliebtheit fanden sich leider nur selten nicht der Redaktion angehörende Vereinsmitglieder, die mit eigenen Beiträgen über Turniere oder Mannschaftskämpfe, mit Leserbriefen oder anderen Texten das Lieschen zu füllen bereit waren. Daneben ging auf die Dauer die Möglichkeit mancher Redakteure zurück, ausreichend Freizeit für eine gelungene Vereinszeitung aufzubringen. Schließlich mußte das Projekt mangels Unterstützung nach gut zwei Jahren also trotz großen Erfolges vorerst ad acta gelegt werden. Trotzdem bleibt die Hoffnung, daß eines Tages sich wieder ein paar elanvolle Mitglieder bereitfinden, das Lieschen wieder aufleben zu lassen.

Schließlich wurden unter der Regie von Michael Toth drei Simultanveranstaltungen mit starken Spielern durchgeführt. Zu Beginn seiner Amtszeit konnte Tilman Vogler vom Bundesligisten und mehrfachen deutschen Mannschaftsmeister SG Solingen hierfür gewonnen werden. In den folgenden Jahren wurden aufgrund der offensichtlichen Beliebtheit dieser Möglichkeit, sich einmal mit einem deutlich stärkeren und bekannten Spieler zu messen, weitere Simultankämpfe durchgeführt. Zunächst engagierte man den internationalen Meister (IM) Dima Werner vom Bundesligisten FTG Frankfurt, ein Jahr später die internationale Meisterin (WIM) Petra Feustel. Und immer waren einige Spieler des Schachclubs gegen die großen Gegner erfolgreich: Gegen Vogler siegten Franz Samlitschka und Bernhard Noe. Dagegen mußten sich die nachfolgenden Simultanspieler je einmal geschlagen geben: Werner mußte sich Michael Toth, Feustel dagegen Dr. Wolf-Dietrich Weber beugen.

Danach verflachte hieran das Interesse, so daß man aufgrund der hohen Kosten zunächst von weiteren derartigen Aktivitäten Abstand nahm. Auch der vom ersten Vorsitzenden ins Leben gerufene Plan, stattdessen einmal einen starken Spieler als Trainer zu gewinnen, konnte nicht verwirklicht werden.

Als problematisch erweist sich hierbei die verschiedenartige Interessenlage der Vereinsmitglieder in Verbindung mit der (vergleichsweise zu Großsportarten) geringen Mitgliederzahl: Während stärkere oder aufstrebende Spieler in der Regel großes Interesse an derartigen Möglichkeiten (Simultanspiel, Training, etc.) zeigen, legen andere primär Wert auf das gesellige Beisammensein am Spielabend, haben aber an sportlich interessanten, aber nicht ganz kostengünstigen Aktionen wenig bis kein Interesse. Da ohne gewisse Mindestzahlen derartige Projekte für den Einzelnen zu teuer werden, bleiben hochtrabende Pläne häufig in den Schubladen stecken.

Gleiches gilt bislang auch für die alle Jahre wieder aufgegriffene Idee, einmal in Reinheim oder Groß-Bieberau ein überregionales, großes Turnier (z.B. ein Open) auszurichten, da organisatorischer Aufwand und finanzielles Risiko für einen kleinen Verein erheblich wären.

Als Michael Toth von seinem Amt als erstem Vorsitzenden zurücktrat, hatte er mit seinem unermüdlichen Wirken dem Verein viele neue Impulse gegeben. Dieser Rücktritt war das Resultat eigener Ansprüche, denn zum einen blieb ihm nun nicht mehr die Zeit, den Posten wie bisher als full-time-job auszuführen, zum anderen hatte er nicht genügend vergleichbar elanvolle Mitstreiter gefunden, um seine hochgesteckten Ziele voll erreichen zu können.

Ihm folgte (und folgt bis heute) Wilhelm Landsiedel nach, der gegenüber seinem elanvollen, aber auch bisweilen streitlustigen Vorgänger einen eher ruhigen und integrativen Charakter verkörpert.

Er ist zwar keine Quelle ständig sprudelnder Ideen und kann beileibe nicht so viel Zeit erübrigen, wie es seinem Vorgänger möglich war. Doch als ständiger Organisator und Helfer im Hintergrund ist er pausenlos damit beschäftigt, allerorten für reibungslose Abläufe zu sorgen. Wilhelm Landsiedel stimmt die Termine des Schachclubs mit der Wirtin des Spiellokals ab, ist maßgeblicher Helfer bei Grillfest, Turnierorganisation und Jubiläumsfeier, Initiator von Ehrungen, nebenbei auch noch Mannschaftsführer, und sorgt so und mit vielen weiteren, notwendigen Kleinigkeiten dafür, daß das Vereinschiff in sicheren Bahnen bleibt. Er ist der Hauptorganisator der diesjährigen Jubiläumsfeierlichkeiten, in deren Rahmen erstmals seit einigen Jahren wieder ein Simultanwettkampf stattfindet. Diesmal konnte der berühmte Großmeister (und Buchautor) Vlastimil Hort engagiert werden - als besonderes „Bonbon“ zum runden „Geburtstag“.

Beiden ersten Vorsitzenden und den von ihnen geleiteten Vorständen gibt die Entwicklung der vergangenen Jahre recht. Trotz einiger, meist auf beruflichen Veränderungen basierender Abgänge ist nach wie vor ein leichter Anstieg der Mitgliederzahl festzustellen. Auch sportlich geht es, trotz kurzfristiger Schwankungen, mittel- bis langfristig stetig aufwärts. Um die Finanzen des Vereins steht es, nicht zuletzt dank des seit vielen Jahren vorbildlichen Kassenwarts Günther Ramge, gut. Darüber hinaus ist der Bekanntheitsgrad des Vereins gestiegen. Dies dürfte zum einen an der gestiegenen Anzahl von Aktivitäten, an der guten Verbindung zur Gemeinde Reinheim (auch) über Norbert Wolshofer und schließlich an der unter dem seit einigen Jahren amtierenden Pressewart Carsten Tauber gestiegenen Zahl von Veröffentlichungen in den lokalen und regionalen Presseorganen liegen.

Die Reinheim/Groß-Bieberauer Schachjugend

Im vergangenen Jahrzehnt konnte die Jugendabteilung des Schachclubs großartige sportliche Erfolge verbuchen. Nahezu immer, wenn eine Mannschaft oder ein Einzelspieler bei einem Turnier antrat, wurde Sieg oder gute Platzierung davongetragen. Ein Platz in der zweiten Hälfte hingegen blieb die absolute Ausnahme. Es würde den vorhandenen Platz sprengen, alle Erfolge der Schachjugend aufzuzählen, aber die wichtigsten seien im Folgenden genannt.

Zu Beginn setzte Christoph Mäurer seine Einzelerfolge fort: In der Saison 86/87 belegte er zum Abschluß den zweiten Platz bei der A-Jugend-UV-Meisterschaft und erreichte mit Rang vier bei der hessischen A-Jugend-Meisterschaft ein herausragendes Resultat. Auch der A-Jugend-Achtermannschaft gelang es zweimal, sich regional glänzend in Szene zu setzen und die Hessenliga zu erreichen, wo man sich im Mittelfeld wiederfand.

Nach kurzer „Verschnaufpause“ brachte die Runde 88/89 zahllose exzellente Resultate. Hieraus ragten Björn-Ragnar Weber und Eike-Christoph Hermanns besonders heraus, die bei der E-Jugend-Einzelmeisterschaft trotz großen Teilnehmerfeldes die ersten beiden Plätze belegen konnten - Björn siegte sogar mit unglaublichen 100% Erfolgsquote. Carsten Tauber qualifizierte sich bei erstmaliger Teilnahme mit einem 3. Rang in der B-Jugend für die Jugendhessenmeisterschaft und belegte dort einen Platz im vorderen Mittelfeld. Darüber hinaus erzielten die Genannten und daneben auch Caspar-David Hermanns, Martin Widmann und Bernhard Trebels bei Einzelturnieren Vorderplätze. Auch die Schülermannschaft schlug sich achtbar.

Eine wahre Sensation gelang 1989 der B-Jugend-Vierermannschaft, die bei der UV-Meisterschaft ohne ihren besten Spieler (Andreas Volk) und damit nur zu dritt antreten mußte und trotzdem ungeschlagen den zweiten Platz belegte. Hierdurch qualifizierte man sich für die Hessenmeisterschaft, bei der die Reinheimer - wieder vollzählig - ebenfalls den zweiten Platz (hinter Neu-Isenburg) belegten. Dabei erzielten Andreas Volk (1), Jürgen Lang (3) und Bernhard Trebels (4) jeweils das beste Resultat an ihrem Brett -lediglich Carsten Tauber hatte nicht seinen besten Tag, dafür aber mehrere erstklassige Gegner erwischt.

In den folgenden Jahren trat bei Einzelturnieren bis aus wenige Ausnahmen nur Carsten Tauber an. Dieser konnte aber meist Siege oder gute Platzierungen mit nach Hause bringen. So gewann er u.a. 1990 die B-Jugend-Meisterschaft und belegte auf Hessenebene mit etwas Pech einen trotzdem erfreulichen 4. Rang. 1991 gewann er in seinem ersten A-Jugend-Jahr sensationell den Titel, was er 1993 wiederholen konnte. Erst ab 1992 beteiligte sich auch der D-Jugendspieler Thilo Lutz an Einzelturnieren und erzielte auf Anhieb Plätze im Spitzenfeld - sogar auf der Hessenmeisterschaft.

War auch die Begeisterung für Einzelteilnahmen eher mäßig, so zeigten sich die Jugendspieler stets bereit, in den jeweiligen Jugendmannschaften um Punkte zu kämpfen. Teams in D- und C-Jugend erzielten gute Ergebnisse; herausragend blieb aber die Mannschaft, die schon in der B-Jugend großer Erfolge feiern konnte und inzwischen in der A-Jugend angekommen war (wobei im ersten Jahr auch Martin Widmann und Peter Allmann, beide sehr erfolgreich, mit von der Partie waren). Die Spieler beherrschten fast den gesamten Unterverband nach Belieben und lieferten sich anfangs mit den ebenfalls sehr starken Griesheimern, die sich durch Anselm Brecht aus Groß-Umstadt verstärkt hatten, später mit Gernsheim, spannende Duelle. So hing das Ergebnis der jeweiligen Saison von einem einzigen Match ab, in dem sich zwei etwa gleichstarke Teams gegenüberstanden. Leider war den Reinheimern Fortuna (oder Caissa???) nicht hold, so daß zweite Plätze das Ergebnis waren.

In den letzten Jahren haben Mathias Duckheim und Necati Mercan die erfolgreiche Tradition der Reinheimer Schachjugend fortgesetzt. Beide konnten ihre Spielstärke rasch steigern und Spitzenplätze erzielen. Auch in einer B-Jugend-Mannschaft erzielten sie zusammen mit Björn-Ragnar Weber und Christian Schneider mit Rang 3 bei der UV-Meisterschaft 1994 ein weiteres gutes Mannschaftsergebnis.

Dieser grobe Überblick über die wichtigsten Erfolge der Reinheimer Schachjugend, in dem zahlreiche Resultate aus Blitzmeisterschaften, Jugendturnieren, etc. noch gar nicht enthalten sind, zeigt, daß es sportlich für einen verhältnismäßig kleinen Verein kaum hätte besser laufen können. Dies wird umso deutlicher, wenn man bedenkt, wie viele Jugendspieler der letzten 10 bis 15 Jahre heute das Gerüst der Mannschaft bilden, die heute in der Verbandsrunde erfolgreich um Punkte kämpfen: Christoph Mäurer, Carsten Tauber, Bernd Reichwehr, Mathias Duckheim und Stefan Heck in der ersten, Jürgen Lang, Andreas Volk und Bernhard Trebels in der zweiten, Franz Samlitschka und Necati Mercan in der dritten und Thilo Lutz in der vierten Mannschaft. Dazu kommen mit Wolfram Volk, Wolfgang Huff, Björn-Ragnar Weber und Christian Schneider noch Spieler, die lediglich aus privaten Gründen nicht aufgestellt sind, aber als (teilweise sehr starke) Ersatzspieler zur Verfügung stehen.

Daß diese starke Basis geschaffen wurde, ist in erster Linie der erfolgreichen und kontinuierlichen Jugendarbeit von Eberhard Kunze Anfang der 80er-Jahre zu verdanken. Obwohl bis zum heutigen Tag der sportliche Erfolg dem Verein auch im Jugendbereich treu geblieben ist, gab es doch im letzten Jahrzehnt und gibt es bis heute beängstigende quantitative Probleme bei der Jugendarbeit. Längst sind die Tage Vergangenheit, an denen das Jugendtraining aufgrund der übergroßen Zahl von Interessenten zweigeteilt werden mußte.

Immer wieder stellen sich die Verantwortlichen die Frage, woran diese Entwicklung liegen mag. Wiederholt wurde der Versuch unternommen, durch spezielle Anfängerkurse Schüler für das Schachspiel zu begeistern. Seit Jahren unterstützt der Schachclub die entsprechende Veranstaltung im Rahmen der Projektwoche an der Albert-Einstein-Schule in Groß-Bieberau. Neuerdings wurde diese Aktivität auch auf die Dr.-Kurt-Schumacher-Schule und die Gersprenz-(Grund)Schule ausgedehnt, wobei in der letztgenannten sogar ein wöchentlicher Unterrichtsbeitrag in Sachen Schach im Rahmen der sogenannten „betreuten Grundschule“ durch Michael Toth geliefert wird. Die Erfolge dieser Werbemaßnahmen sind jedoch gering - nur vereinzelt besuchen neue Schüler den Spielnachmittag im Jugendzentrum.

Woran liegt das? Den meisten anderen Vereinen geht es kaum besser. Wo es aber einmal gelingt, innerhalb einer Schulklasse einen Anfang zu machen, kann sich der Club vor Interessenten kaum noch retten (Babenhausen, Gernsheim). Förderlich wäre sicher eine auch personell kontinuierliche

Jugendarbeit, doch gerade junge Jugendleiter müssen oft spätestens nach einigen Jahren wegen des Studiums oder Berufes ihre Tätigkeit abgeben. Das erklärt den nach dem Tod von Herrn Kunze in den letzten 10 Jahren ständig erfolgenden Wechsel auf dieser Position (Noe, Germann, Mäurer, Toth, Tauber, Duckheim). Zudem ist ganz allgemein, ähnlich wie nach dem Einzug des „Sesselkinos“ in den Anfangsjahren der Republik, eine gewisse Vereinsmüdigkeit festzustellen, die im Schüler- und Jugendbereich zumindest auch mit dem Siegeszug von Computer und Videospiele zusammenhängt. Zudem leiden die meisten traditionellen Vereine unter den sogenannten Trendsportarten, die viele, besonders jungen Menschen in ihren Bann ziehen.

Es bleibt zu hoffen, daß der Jugendarbeit ganz im Sinne Eberhard Kunzes auch bei geringer Resonanz wie bisher erhebliches Engagement gewidmet wird, um dem Verein eine langfristige sichere Basis zu geben.

Die sportliche Entwicklung

Das vergangene Jahrzehnt wurde sportlich von einem kontinuierlichen Aufwärtstrend des SC Reinheim/Groß-Bieberau geprägt. Dieser beruht im Wesentlichen auf der Integration der erfolgreichen Jugendspieler, daneben auch auf Neuzugängen oder Spielstärkeverbesserungen im Bereich der Erwachsenen.

Der ersten Mannschaft gelang zum Ende der Saison 86/87 der Aufstieg aus der Bezirks- in die UV-Klasse, die vor kurzem der Anschaulichkeit wegen in „Starkenburgliga“ umbenannt wurde. (Die Spieler der erfolgreichen Mannschaft waren Siegfried Bruchmann, Christoph Mäurer, Dr. Wolf-Dietrich Weber, Dr. Helmut Buley, Bernhard Noe, Norbert Wolshofer, Stefan Heck und Lothar Dewald.) Dort konnte man sich nach einer harten ersten Saison alsbald in der Spitzengruppe etablieren. Doch trotz starker Leistungen: Irgendeiner Mannschaft gelang es immer, sich noch vor den Reinheimern zu platzieren. Und stiegen einmal zwei Teams auf, dann wurde man prompt Dritter. So belegte man in den Jahren 88/89 bis 93/94 bei sechs Anläufen fünfmal einen zweiten oder dritten Rang. Die Katastrophe drohte in der Saison 90/91, als man - als Titelfavorit gestartet - nach fünf Spieltagen mit 1:9 Punkten am Tabellenende stand. Hätte man gewußt, daß am Ende ein Team mit 8:10 Punkten absteigen mußte - die Spieler hätten wohl alle Hoffnung fahren lassen. So aber gelangen zum Abschluß vier Siege in Folge, die sogar noch einen vierten Platz herauspringen ließen. Am Ende der Saison 94/95 war es dann endlich so weit: Verlustpunktfrei belegte die Mannschaft um Christoph Mäurer, Mark Piekors, Siegfried Bruchmann, Carsten Tauber, Stefan Heck, Bernd Höhl, Bernd Reichwehr, und Norbert Wolfhofer den ersten Platz und stieg in die Landesklasse auf. Dort hatte man, obwohl mit Michael Toth und Alexander Fontana verstärkt, viel Pech und verlor meist hauchdünn. Drei Punkte waren am Ende zu wenig, um die Klasse zu halten, so daß man sich in dieser Saison in der Starkenburgliga wiederfindet. Dort ist allerdings erneut ein Spitzenplatz zu erwarten.

Gleich um zwei Spielklassen hat sich die zweite Mannschaft in der vergangenen Dekade verbessert. Zwar mußte man nach dem Aufstieg 1987 (Wolfram Volk, Franz Samlitschka, Georg Daub, Michael Toth, Dr. Gerhard Huff, Heinrich Betz, Bernd Reichwehr und Wolfgang Huff) aus der A- in die Bezirksklasse zunächst noch erkennen, daß dort die Luft vorläufig zu dünn war. Doch einer unstrukturierten und verjüngten Mannschaft (Wolfram Volk, Michael Toth, Bernd Reichwehr, Wolfgang Huff, Georg Daub, Dr. Georg Emig, Carsten Tauber und Heinrich Betz) gelang 1990 erneut der Aufstieg. Drei Jahre lang mußte man sich mit letzter Kraft im Abstiegskampf behaupten. Danach jedoch gelang unter dem neuen Mannschaftsführer Dr. Wolf-Dietrich Weber und dank einiger starker Ersatzspieler 1994 der sensationelle Aufstieg in die UV-Klasse. Die weiteren Mitglieder des

erfolgreichen Teams waren neben ihrem Kapitän noch Manfred Jäger, Wolfgang Huff, Andreas Volk, Jürgen Lang, Georg Daub, Heinrich Betz und Wilhelm Landsiedel. Trotz erheblicher Zweifel gelang es dem Team auch bisher, die Klasse zu halten und sich so zu etablieren - auch wenn aufgrund unglücklicher Umstände ein weiteres hartes Jahr bevorsteht.

Die sportliche Entwicklung innerhalb des Vereins läßt sich vielleicht am besten an der dritten Mannschaft aufzeigen. Ursprünglich als Einsteigermöglichkeit für Jugendspieler ins Leben gerufen, verlor sie diese Funktion, als aufgrund des hohen Interesses eine vierte, zwischenzeitlich (1989/90) sogar eine fünfte Mannschaft gestellt wurde. So bestand die Dritte lange Zeit im Wesentlichen aus Senioren, die ohne allzugroße sportliche Ambitionen dem Schachspiel weiter frönen wollten.

1989 stieg man in die C-Klasse ab. Zwar gelang der direkte Wiederaufstieg mit den Spielern Franz Samlitschka, Jürgen Lang, Bernhard Trebels, Martin Widmann, Otto Kroker und Wilhelm Landsiedel, doch 1993 mußte erneut der Weg nach unten angetreten werden. Spätestens dieser zweite Abstieg machte die Notwendigkeit von Umstrukturierungen deutlich. Es wurden wieder mehr Jugendliche berücksichtigt, zudem stießen durch Jugendspieler oder Neuzugänge aus den ersten Mannschaften verdrängte Recken älteren Semesters hinzu. Nach Abschluß dieser Maßnahmen kam es zu einem erheblichen Schub nach oben. 1994/95 errang die Dritte unter ihrem Mannschaftsführer Michael Toth, der sich besonders für die Jugendintegration stark gemacht hatte, den Aufstieg in die B-Klasse. Neben ihm gehörten Franz Samlitschka, Mathias Duckheim, Wilhelm Landsiedel, Peter Allmann und Peter Mülders dem Team an. Toths Werk vollendete im Folgejahr Wilhelm Landsiedel, der die Mannschaft (ergänzt durch Christian Schneider und Necati Mercan), nicht zuletzt dank der überragenden Leistung von Mathias Duckheim, in die A-Klasse führte. Zwei Aufstiege in Folge sind eine so außergewöhnliche Leistung, daß man den beteiligten Spielern Beifall und Respekt zollen muß. In diesem Jahr dürfte jedoch ein harter Kampf um den Klassenerhalt bevorstehen, da die Dritte durch drei Abgänge schwer gebeutelt wurde.

Die 1987 neu gegründete vierte Mannschaft hat die frühere Funktion der Dritten übernommen. Hier spielen alte Haudegen neben Schülern und Jugendlichen. Die einen wollen ohne größeren sportlichen Streß weiter den sportlichen Wettkampf suchen, die anderen sich erste Sporen verdienen und sich für höhere Aufgaben empfehlen. Durch die erhebliche Fluktuation sind Spielstärkeänderungen von Jahr zu Jahr unausweichlich. In den ersten Jahren verpasste man mehrmals knapp den Aufstieg in die C-Klasse. Darauf folgten einige eher mittelpträgliche Jahre. Schließlich gelang in der Saison 94/95 eine explosionsartige Leistungssteigerung. Die Vierte (Dr. Georg Emig, Günther Range, Walter Misar, Christian Schneider, Otto Kroker und Horst Büdinger) wurde souverän Meister der D-Klasse. Im Folgejahr konnte sie sich problemlos in der C-Klasse behaupten, erreichte sogar einen Platz im Vorderfeld.

Lediglich in der Saison 89/90 wurde auch eine fünfte Mannschaft ins Rennen geschickt. Doch Ersatzprobleme zum einen und zum anderen die Verpflichtung, die dritte Mannschaft nach einem Aufstieg mit acht statt sechs Spielern ins Rennen zu schicken, veranlaßten den Verein, es vorerst bei vier Teams bewenden zu lassen.

Zusammenfassend läßt sich über die Mannschaftskämpfe der vergangenen zehn Jahre resumieren, daß heute alle Mannschaften mindestens eine Klasse höher spielen. Das sportlich erfolgreichste Jahr war ohne Zweifel die Saison 1994/95, in der die erste, dritte und vierte Mannschaft aufsteigen konnten und die Zweite sensationell den Klassenerhalt in der UV-Klasse erreichte.

Auch was die Teilnahmen und Erfolge bei Einzelturnieren angeht, gibt es erfreuliches zu berichten. Auf regionaler Ebene wurde Siegfried Bruchmann 1986 Starkenburgpokalsieger. Bei Unterverbandsmeisterschaften errangen Stefan Heck und Carsten Tauber jeweils zweite Plätze; übertroffen dies jedoch durch den Titelgewinn durch Christoph Mäurer 1993. Darüber hinaus konnte Andreas Volk bei der Aktivschach-UV-Meisterschaft 1989 den zweiten Rang belegen. 1993 schließlich errang Christoph Mäurer bei der regionalen Blitzmeisterschaft ebenfalls Platz zwei. Darüber hinaus konnten immer wieder weitere Spitzenplatzierungen erreicht werden. Ebenso wie bei der Jugend gilt, daß sich Spieler des SC Reinheim/Groß-Bieberau fast durchweg im Vorderfeld platzieren konnten.

Für die hierdurch indizierte Spielstärke und Spielstärkesteigerung in der letzten Dekade spricht auch die Entwicklung der Wertungszahlen, die inzwischen vom INGO-System auf die dem Elo-System angeglichenen deutschen Wertungszahlen (DWZ) umgestellt wurden. Betrachtet man die Entwicklung seit 1990, so ergibt sich folgendes Bild (Schnitt der besten 10 Spieler, alte Zahlen auf DWZ umgerechnet):

- 1990: DWZ 1736
- 1991: DWZ 1800
- 1992: DWZ 1842
- 1993: DWZ 1853
- 1994: DWZ 1880
- 1995: DWZ 1937
- 1996: DWZ 1940

Dies bedeutet eine Spielstärkesteigerung allein im Spitzenbereich von durchschnittlich über 200 Wertungspunkten, was einer vollen Spielklasse entspricht. Zum Vergleich: 200 Punkte entsprechen der Standardabweichung; ein Spieler mit einer um 200 DWZ-Punkte besseren Wertungszahl hat gegenüber dem Schwächeren eine Gewinnerwartung von ca. 75%!

Diese Steigerung ist auch auf zahlreiche überregionale Turnierteilnahmen und -erfolge zurückzuführen. So besuchte jahrelang eine Schachdelegation das Stauer-Open in Schwäbisch-Gmünd. Dort gelang es immer wieder, auch gegen starke Spieler Punkte und Erfahrungen zu sammeln. Die größten Erfolge erzielte Christoph Mäurer, der mit 6,5 bzw. 7 Punkten aus 9 Partien Rang 21 (1993) bzw. 16 (1994) im Feld der über 200 Teilnehmer, darunter Großmeister, Internationale Meister und Fidemeister, erreichen konnte. Auch Carsten Tauber erzielte 1993 mit dem zweiten Jugendpreis einen großen persönlichen Erfolg. Darüber hinaus nahmen in den vergangenen Jahren zunehmend Spieler des Schachclubs an Open-Turnieren in der ganzen Republik teil: Ob Köln-Porz, Berlin, Stuttgart oder Augsburg - immer wieder sind die Schächer aus Reinheim mit von der Partie, wobei sich naturgemäß die erfolgsorientierten Spieler der ersten beiden Mannschaften häufiger als andere bei derartigen Großveranstaltungen blicken lassen. Erfreuliche Nebenfolge dieser Turnierteilnahmen war die erste internationale Elo-Wertungszahl für einen Spieler des Vereins: Christoph Mäurer.

Einen besonderen Erfolg erzielte auch Norbert Wolshofer, dem es 1993 gelang, das Maintal-Open (Challenge-Cup) zu gewinnen.

Beim hessischen Meistervorturnier konnten bereits Alexander Fontana, Michael Toth und Norbert Wolshofer teilnehmen und sich größtenteils achtbar schlagen. Auch anderen gelang es, sich zu qualifizieren, doch konnten sie aus Termingründen ihre Chance nicht wahrnehmen.

Schließlich nahmen kurz nach der Grenzöffnung Christoph Mäurer und Norbert Wolshofer bei einem stark besetzten Einladungsturnier in Reinheims Partnerstadt Fürstenwalde teil. Trotz der guten Atmosphäre konnte die schwachliche Partnerschaft nicht intensiviert werden, da der Verein aus Ostdeutschland im Zuge der Wiedervereinigung seinen Hauptsponsor verlor und so in erhebliche Schwierigkeiten geriet.

Doch nicht nur auswärts gibt es die Gelegenheit, seine schwachlichen Fähigkeiten zu messen. Unter dem Turnierleiter Stefan Heck wurde Ende der 80er-Jahre das Turnierangebot noch etwas erweitert und zum Teil das Reglement modifiziert. Derzeit umfaßt es die Vereinsmeisterschaft, die je nach Teilnehmerzahl in zwei oder drei Gruppen ausgetragen wird. Hinzu kommt der Sommerpokal, der nach einigen Jahren im Doppel-KO-System und mit Aktivschach-Endrunde jetzt wieder in klassischer Form ausgetragen wird. Darüber hinaus findet im stetigen Wechsel jeweils am ersten Freitag eines Monats ein Blitz- oder Schnellturnier statt, wobei für jede Disziplin ein Jahressieger ermittelt wird. Übertreffender Spieler der letzten Dekade war Christoph Mäurer, der zehn (!) mal in Folge Vereinsmeister werden konnte und mehrere Pokalsiege hinzufügte.

Darüber hinaus bemühte sich der Club in den vergangenen Jahren immer wieder, regionale Meisterschaften in Reinheim ausrichten zu können. Dies reduziert die Anfahrtswege für die heimischen Spieler, führt in der Regel zu erheblich höheren Teilnehmerzahlen und wirkt sich durch die erhöhte Spielpraxis indirekt auch auf die Spielstärke der eigenen Spieler und Mannschaften aus. Nach einem ersten Versuch mit der UV-Blitz-Einzelmeisterschaft fand man schnell Gefallen an derartigen Veranstaltungen und organisierte mehrfach hintereinander die UV-Einzelmeisterschaft und die Blitz-Mannschaftsmeisterschaft, wobei sich die Reinheim/Groß-Bieberauer jeweils im absoluten Spitzenbereich behaupten konnten.

Entwicklungen im außersportlichen Bereich

Zum Ende der achtziger Jahre setzte sich die Steigerung der Mitgliederzahl zunächst fort. Dann stabilisierte sie sich auf einem für einen eher ländlichen Schachclub außergewöhnlich hohen Niveau von ungefähr 50:

- 1988: 50
- 1989: 54
- 1990: 48
- 1991: 56
- 1992: 49
- 1993: 51
- 1994: 50
- 1995: 49
- 1996: 50

Das Schachspiel ist zweifellos ein Sport, den man in nahezu jedem Alter - vom Grundschüler bis zum Greis - betreiben kann. Auch der SC Reinheim/Groß-Bieberau hat eine solche, ausgewogene Altersstruktur mit Mitgliedern zwischen 14 und 88 Jahren:

Alter	Anzahl
-20	9 ¹
21-30	15
31-40	11
41-50	7
51-60	3
61-70	7
71+	2

Das führt aber notwendigerweise mit sich, daß hin und wieder der Tod um sich greift und so Mitglieder von uns gehen.

Dies geschieht jedoch nicht gleichmäßig. Zu Beginn des letzten Jahrzehnts wurde der Schachclub von einer ganzen Reihe von Todesfällen betroffen, sei es von aktuellen oder ehemaligen Mitgliedern. Es verstarben innerhalb weniger Jahre Hans Beck, Dr. Gerhard Huff, Eberhard Kunze, Ludwig Luck und Helmut Möser. Einige Jahre später ereilte den in seiner zweiten schachlichen Blüte stehenden Wilhelm Germann das gleiche Schicksal. Diese Menschen haben den Schachclub in der Vergangenheit zu gestalten geholfen. Besonders sei hier das Ehrenmitglied Eberhard Kunze hervorgehoben, der dem Schachclub einen großen Teil seiner Zeit widmete; daneben Wilhelm Germann, der sich auch im hohen Alter noch in der Jugendarbeit engagierte. Sie alle waren Teil des Vereins-. ihnen sei an dieser Stelle gedacht.

Dagegen konnten in den vergangenen Jahren zwei Mitglieder geehrt werden, die seit langer Zeit aktive Stützen des Vereins sind: Zunächst wurde 1994 Georg Daub zum Ehrenmitglied ernannt. Dabei berücksichtigte der Vorstand insbesondere, daß der Geehrte schon Gründungsmitglied war, seinem Verein stets die Treue gehalten hat und bis heute sportlich aktiv ist - inzwischen ist er Leistungsträger der so erfolgreichen dritten Mannschaft.

Ein Jahr später wurde Günther Ramge für seine langjährige Vorstandsarbeit in den verschiedensten Funktionen (u.a. erster Vorsitzender) mit der silbernen Ehrennadel des Unterverbandes (heute: Bezirkes) ausgezeichnet. Der UV-Vorsitzende, Herr Wolfgang Meden, kam eigens hierfür zum Vereinsfest angereist, um Herrn Ramge mit einer persönlichen Ansprache zu ehren und die Nadel zu überreichen.

Mit der gleichen Ehrung soll noch in diesem Jahr (1996) anlässlich des Vereinsjubiläums Dr. Wolf-Dietrich Weber bedacht werden, der schon seit 1982 als zweiter Vorsitzender und Mannschaftsführer maßgeblich die Geschicke des Clubs in die richtigen Bahnen zu lenken hilft.

Besondere Bedeutung haben für jeden Verein, insbesondere für einen Schachclub, die ihm zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten. Nach wie vor ist es bislang nicht gelungen, zu idealen Bedingungen zu gelangen, nämlich dem Verein eigene Räumlichkeiten zu verschaffen. Sieht man von diesem Wunschtraum ab, so kann man in Reinheim jedoch durchaus zufrieden sein.

¹ Hinzu kommen einige Schüler und Jugendliche, die noch nicht Mitglied sind, aber regelmäßig am Jugendtraining teilnehmen.

Nachdem im vorangegangenen Jahrzehnt mehrere Umzüge notwendig geworden waren, ist inzwischen wieder Ruhe eingekehrt. Seit vielen Jahren sind die Schachspieler im Gasthaus „Zur Spitze“ in Reinheim heimisch geworden. Dort können Spielabende und Wettkämpfe meist im großen Veranstaltungsraum durchgeführt werden. Und wenn dieser ausnahmsweise einmal belegt ist, besteht die Möglichkeit zum Ausweichen in das Nebengebäude oder in den Jugendraum. Dieser befindet sich nach wie vor im Hofgut in Reinheim, auch wenn innerhalb des Gebäudes umgezogen wurde.

In der „Spitze“ hat inzwischen eine neue Wirtin - allerdings nach wie vor aus dem Hause Dörr - das Ruder übernommen. Nach anfänglichen Unsicherheiten über die Zukunft hat sich ein gutes Verhältnis entwickelt, so daß für die nahe Zukunft das Spiellokal gesichert zu sein scheint.

Im vergangenen Jahrzehnt hat der Schachclub zudem seinen Materialbestand ausbauen können. Dies war aufgrund der größeren sportlichen Aktivität (u.a. mehr Mannschaften) auch nötig, um nicht in Engpässe zu geraten. Dabei legte man zunächst Wert auf die Beschaffung weiteren Spielmaterials (Bretter, Figuren, Uhren). Dessen Bestand ist inzwischen groß genug, so daß lediglich für Verschleiß hin und wieder Ersatz benötigt wird.

Daher hat der Vorstand in den letzten Jahren vermehrt Gelder zur Erweiterung des Literaturbestandes bewilligt. Nachdem die Bibliothek anfänglich nur aus von Mitgliedern geliehenen, oft älteren Büchern bestand und ein Mauerblümchendasein fristete, wurden nun zahlreiche qualitativ hochwertige Werke angeschafft. Aufgrund des größeren Interesses und der besseren Nutzbarkeit sind diese - es sind inzwischen nahezu 100 - größtenteils im Jugendraum deponiert, wo sie ausgeliehen werden können.

Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß schon drei Mitgliedern (Michael Toth, Stefan Heck und Carsten Tauber) zumindest teilweise das „Schach am Freitag“ einfach zu wenig war. Daher schlossen sie sich dem deutschen Fernschachbund an und erzielten jeweils auf Anhieb einige Erfolge. Trotzdem steht auch für sie das Nahschach im Vordergrund, was sicherlich in erheblichem Maße auf die Geselligkeit zurückzuführen ist. Schachspieler sind nämlich - entgegen dem Klischee und von wenigen Ausnahmen, die bekanntlich die Regel bestätigen einmal abgesehen - keine Eigenbrötler.

Beste Beispiele dafür, daß auch das Miteinander großgeschrieben wird, sind neben Grillfest und der alljährlichen Beteiligung einer Mannschaft am Schach-Fußball-Turnier in Balingen die häufig stattfindenden Doppelkopfrunden im Kreise der Schächer. Ob freitagnachts (- samstagsmorgens?), sonntags nach Spielen oder einfach so, für ein paar Runden dieses Kartenspiels finden sich meist auch einige Teilnehmer.

Es soll auch darauf eingegangen werden, daß vor nicht einmal zwei Jahren der Gedanke im Raum stand, mit dem Schachclub Dieburg zu fusionieren, um die Perspektiven im Spitzenbereich durch eine erweiterte Basis weiter zu verbessern. Viele Stunden wurde über diesen Vorschlag diskutiert. Doch dem möglichen, positiven sportlichen Effekt standen die Besitzstandswahrung zum einen, Probleme wie Spielort, Vereinsidentifikation etc. zum anderen entgegen. So unterließ man es schließlich, dem SK Dieburg offiziell einen entsprechenden Vorschlag zu machen. Leitender Gedanke war, daß die gesunde Vereinsbasis nicht für einen möglichen kurzfristigen Erfolg riskiert werden sollte.

Trotzdem muß sich auch und vielleicht werden der geringen Mitgliederzahl gerade ein Schachclub stets Gedanken über seine Zukunft machen. In den vergangenen Jahren waren gerade im

Spitzenbereich nur wenige Abgänge zu verkraften. Bernhard Noe zog es aus beruflichen Gründen ins „Schwabenländle“, andere mußten sich aus ähnlichen Anlässen in den Pool der Ersatzspieler zurückziehen, die nur von Zeit zu Zeit eingesetzt werden können.

Diese Verluste konnten jedoch durch Nachwuchsspieler zum einen und Zugänge wie Marc Piekors, Alexander Fontana, Heiko Lehrer, Dr. Ulrich Fechtel und zeitweise Dr. Karl-Ludwig Weber mehr als kompensiert werden.

Dennoch bleibt die Situation kritisch: Schon seit Jahren kommt Siegfried Bruchmann aus dem Raum Köln (derzeit: Troisdorf) zu den Mannschaftskämpfen angereist (Ein „Bravo“ für diese Vereinstreue!). Zudem sind zahlreiche Leistungsträger noch relativ jung, so daß immer wieder Abgänge aus Gründen von Studium oder Beruf zu befürchten sind. Es sollte bei allem Optimismus jedem klar sein, daß schon wenige solcher Abgänge die sportlichen Aussichten erheblich negativ beeinflussen könnten - ein weiterer Grund, die Jugendarbeit keinesfalls zu vernachlässigen.

Von dem (Nicht-?)Eintreten derartiger Entwicklungen ist zumindest die sportliche Perspektive des Vereins in der Zukunft maßgeblich abhängig. Bleiben die Spieler (weitestgehend) dem Club erhalten, dann sollten den vergleichsweise jungen Spielern noch weitere Leistungssteigerungen zuzutrauen sein. So peilt die erste Mannschaft kurz- bis mittelfristig den erneuten Aufstieg in die Landesklasse an. Den anderen Teams dürfte nach den erfolgreichen letzten Jahren zunächst an einer Konsolidierung des Erreichten gelegen sein.

Im gesellschaftlichen Bereich sollte der Verein dafür Sorge tragen, die bisher erreichten Standbeine zu erhalten und eventuell weitere hinzuzufügen. Nur so können bei eventuellem sportlichem Mißerfolg herbere Rückschläge vermieden werden.